

DZI

Spenden-Almanach

2023

INHALT

4	Einführung
	I. Fachbeiträge
6	Zur Situation des deutschen Spendenwesens im Jahr 2023 Burkhard Wilke
10	Transnational Giving: Fördern geht besser als Spenden Rupert Graf Strachwitz, Marie-Christine Schwager-Duhse
20	Macht mal anders: Shifting Power Lili Krause
26	Macht abgeben – aber wie? Beispiele aus der Praxis Anja Osterhaus
31	Was wir messen, können wir verändern Lea Schiewer
41	Zum Spendenverhalten älterer Menschen Karsten Schulz-Sandhof
	II. DZI Spenden-Tipps und Arbeitshilfen
56	Die 7 wichtigsten Tipps für Spendende
57	Checkliste für sicheres Spenden
58	Auslandseinsätze
59	Beigaben
60	Bettelnde Menschen
61	Briefwerbung
62	Gebrauchtkleidung
63	Gemeinnützigkeit und Steuerbegünstigung
65	Haustür-/Straßenwerbung
66	Medikamentenspenden
68	Patenschaften
69	Social Shopping
70	Spenden-Apps
71	Spenden im Internet
72	Telemarketing
73	Was kommt von der Spende wirklich an?
74	Zweckgebundene Spenden
75	Checkliste für Wirkungsberichterstattung
76	Checkliste für einen aussagekräftigen Jahresbericht
	III. Einzelportraits der 227 Spenden-Siegel-Organisationen
78	Hinweise zur Benutzung
80	Einzelportraits
307	IV. DZI Spendenstatistik Karsten Schulz-Sandhof
327	V. Verzeichnis nach Bundesländern
330	VI. Sachregister – Verzeichnis nach Arbeitsschwerpunkten
346	VII. Namensregister
356	Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen

Macht abgeben – aber wie? Beispiele aus der Praxis

Anja Osterhaus

Zunächst die gute Nachricht: Die historische Schuld des Kolonialismus und die Notwendigkeit, Rassismus sowie neo-koloniale Strukturen und Herangehensweisen zu überwinden, werden zunehmend anerkannt. Auch die Tatsache, dass die Entwicklungszusammenarbeit in ihrer jetzigen Form eine Erbin des Kolonialismus ist, wie Lili Krause in ihrem Beitrag „Macht mal anders“ in diesem Spenden-Almanach schreibt, stellen immer weniger Menschen in Frage. Aus der internationalen Zusammenarbeit, Fachforen und Diskussionsrunden sind Begriffe wie „Lokalisierung“ und „Dekolonialisierung“ nicht mehr wegzudenken.¹ Das ist gut so.

Die schlechte Nachricht ist, dass diese Strukturen trotzdem weiter bestehen. Lydia Zigomo, bis 2022 als internationale Programm-Direktorin eine der wichtigsten Führungspersonen des Oxfam-Verbundes, hat diese Realität so beschrieben:

„Als ich in meinem Heimatland Simbabwe arbeitete, war es ganz selbstverständlich, gutgemeinte „Besuche zum Kapazitätsaufbau“ von internationalen NGOs aus dem Westen zu empfangen, um lokalen Organisationen dabei zu helfen, westliche Ansätze für die Planung und Implementierung von Projekten, Monitoring und Evaluierung anzuwenden, die innerhalb der westlichen Modelle von Good Governance und Demokratie funktionierten, während sie die lokalen Kulturen und das indigene Wissen ignorierten ...“ nach diesen einprägsamen Erfahrungen in Simbabwe studierte, lebte und arbeitete Lydia Zigomo in Großbritannien. Sie fragt sich: „Nach 15 Jahren in Großbritannien konnte ich dann nach Afrika zurückkehren, in einer regionalen Führungsposition für

Oxfam. Ich frage mich, ob ich diese Rolle auch bekommen hätte, wenn ich meine gesamte berufliche Erfahrung ausschließlich in Afrika gesammelt hätte?“²

Oxfam ist Teil dieses Systems, wir sind Teil einer internationalen Zusammenarbeit, die weiterhin dominiert ist von neo-kolonialen Herangehensweisen, in denen internationale, weitgehend vom „Globalen Norden“ dominierte Institutionen und Organisationen den Ton angeben. Wir müssen uns der Frage stellen, wie wir dieses System überwinden und Macht abgeben können.

Die Erkenntnis, dass Lokalisierung und Dekolonialisierung erforderlich sind, ist nicht neu. Bereits 2016 verpflichteten sich internationale humanitäre Akteure im so genannten „Grand Bargain“, lokalen und nationalen Akteuren eine Führungsrolle in der humanitären Hilfe einzuräumen. Doch heute, sieben Jahre später, sind diese Verpflichtungen noch kaum umgesetzt. Koordinierungsgremien sind weiterhin von internationalen Akteuren dominiert, häufig wird in diesen Gremien noch nicht einmal die Landessprache gesprochen. Und auch die Finanzierung der humanitären Arbeit geht zumeist an internationale Institutionen, vor allem an die Vereinten Nationen und an global agierende Nichtregierungsorganisationen. Im Jahr 2022 gingen gerade einmal 1,2% der humanitären Gelder direkt an lokale und nationale Akteure³. Sie sind damit gegenüber 2020, wo sie 3% betragen, noch einmal deutlich gesunken, und weit entfernt von dem im „Grand Bargain“ angestrebten Ziel, 25% der humanitären Mittel so direkt wie möglich an lokale und nationale Akteure zu vergeben.

Auch Oxfam hat es noch nicht geschafft, die selbstgesteckten Ziele zu erreichen: Im Jahr 2022 lag der Anteil der humanitären Gelder, die direkt an lokale und nationale Organisationen gingen, bei 15%. Und obwohl Lokali-

sierung und transformative Partnerschaften immer relevanter werden, besteht noch kein einheitliches Verständnis im Oxfam-Verbund, wie partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe definiert und umgesetzt werden soll. Was uns allen klar ist: Diese Herangehensweise bedeutet ein Umdenken, eine Veränderung unserer Rolle und Arbeitsweisen, um ein inklusiveres und repräsentativeres humanitäres System zu fördern und das ungleiche Kräfteverhältnis sowie den ungleichen Zugang zu Finanzmitteln zwischen internationalen und lokalen Akteuren zu überwinden.

Oxfam und viele andere internationale Organisationen haben sich auf den Weg gemacht, die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu schließen. Ein Schritt auf diesem Weg war, dass Oxfam seine Zentrale nach Nairobi verlegt und andere interne strukturelle Veränderungen vorgenommen hat. In diesem Beitrag soll es darum gehen, wie die Selbstverpflichtungen zur Machtübergabe sich konkret in die Praxis umsetzen lassen.

Lernen durch Zuhören - Oxfams Partnerschaftsarbeit in der Ukraine-Krise

Die Eskalation des Krieges in der Ukraine im Februar 2022 brachte Millionen Menschen in eine Notlage. Als internationaler humanitärer Akteur musste Oxfam entscheiden: Wir waren weder in der Ukraine noch in den Anrainerstaaten präsent, haben aber ein humanitäres Mandat, Menschen in Not zu helfen. Wie sollten wir reagieren? Sollten wir uns als internationale Organisation überhaupt einbringen oder bedeutete unsere Verpflichtung zur Lokalisierung, uns aus der Nothilfe für die Ukraine herauszuhalten?

Der Oxfam-Verbund hat sich entschieden, Nothilfe in der Ukraine und in den Anrainerstaaten zu leisten, diese aber so konsequent wie möglich gemeinsam mit ukrainischen Partnerorganisationen durchzuführen und

weder permanente Strukturen in der Region aufzubauen noch institutionelle Gelder einzuwerben.

Oxfam war nicht die einzige Organisation, die sich mit solchen Fragen beschäftigte. Bereits im Juni 2022 brachte der „Humanitarian Innovation Hub“ eine Broschüre zu diesem Thema heraus.⁴ Die Autor:innen kamen unter anderem zu folgenden Ergebnissen:

► Innerhalb der ersten sechs Wochen wurde die humanitäre Hilfe in der Ukraine – wie in den meisten Krisenkontexten – vor allem von lokalen Behörden, zivilgesellschaftlichen Akteuren und Kirchen geleistet: 150 Organisationen, die es zuvor schon gab, und 1.700 Initiativen, die sich neu gegründet hatten.

► Sie kamen aber sehr schnell an ihre Grenzen. Es fehlte an Geld, Material und Fachwissen: Wie konnten so viele Menschen auf der Flucht mit Wasser, medizinischer Hilfe und Unterkünften versorgt werden? Woher sollte das Geld, woher die Transportmittel kommen?

► Während es einerseits eine historische Spendenbereitschaft gab, kam das Geld nicht dort an, wo es dringend gebraucht wurde. Lokale Organisationen mussten schwerfällige bürokratische Verfahren durchlaufen, um als Partner in Frage zu kommen, und strenge Vorschriften zur Beantragung und Abwicklung von Hilfsmitteln erfüllen.

Ukrainische Hilfsorganisationen reagierten erbost auf diese Dynamiken und veröffentlichten einen offenen Brief an die internationale Gemeinschaft, in dem sie den Abbau von bürokratischen Hürden und eine Führungsrolle für lokale zivilgesellschaftliche Akteure einforderten.⁵

Welche Erfahrungen Oxfam mit diesem Ansatz gemacht hat, ist in der Broschüre „Lernen durch Zuhören“ dargestellt.⁶ Im ersten

Jahr der Arbeit konnten knapp 50% der Gelder an Partnerorganisationen vergeben werden – ein deutlich höherer Anteil als üblich, und er soll weiter ausgebaut werden. Um Partnerschaften auf Augenhöhe zu etablieren, war es von entscheidender Bedeutung, Grundsätze der Partnerschaftsarbeit zu definieren, zu vereinbaren und konsequent umzusetzen. Tetiana Kutas, ukrainische Mitarbeiterin der Partnerorganisation „The Tenth of April“, beschreibt das Ergebnis so: *„Dank Oxfam konnten wir den Umfang unserer Arbeit erweitern, ihre Qualität und Vielfalt verbessern und unsere Kapazitäten stärken. Wir können diesen Menschen nun ein breites Spektrum an Hilfe anbieten: Bargeld, Unterkünfte, Transportdienste, psychosoziale und rechtliche Unterstützung, Verteilung von Produkten des täglichen Bedarfs. Wir sind sehr dankbar, dass wir die Möglichkeit haben, mit Oxfam zusammenzuarbeiten und eine echte Partnerschaft einzugehen, bei der es nicht nur um Fördermittel geht.“*

Natürlich ist auch die partnerschaftliche Arbeitsweise voller Herausforderungen. Es muss eine ausreichende gemeinsame Basis gefunden werden, damit Partnerschaften tragfähig sind und auf einer gemeinsamen Vision, gemeinsamen Werten und einem gemeinsamen Ziel zur Unterstützung der Betroffenen beruhen. Das richtige Gleichgewicht muss gefunden werden, zwischen der Achtung der institutionellen Autonomie und Unabhängigkeit jeder Partnerorganisation und Oxfams Mandat als globale Organisation. Entscheidend ist vor allem, welche Ergebnisse bei den Menschen ankommen, die wir mit unserer Arbeit erreichen wollen. In der Ukraine und den Anrainerstaaten konnten 1,1 Millionen Menschen erreicht werden - mit dem Wiederaufbau der Wasserinfrastruktur bis hin zu Rechtsberatung und Schutz von Menschen auf der Flucht.

Chancen von Lokalisierung in Kenia

In Kenia hat Oxfam eine deutlich längere Tradition, wir arbeiten dort bereits seit 60 Jahren. Deutlich jünger ist das Netzwerk ASAL (Arid and Semi-Arid Land), das 2019 mit dem Ziel gegründet wurde, lokale humanitäre Akteure zusammenzubringen und durch diesen Zusammenschluss zu stärken – ein Prozess, den Oxfam von Beginn an unterstützt hat.

Die 30 Mitglieder des ASAL-Netzwerkes arbeiten in zehn Landkreisen in Kenia, die stark von den Dürrekrisen der letzten Jahre betroffen waren. Sie leisten lebenswichtige Nothilfe in unterschiedlichen Kompetenzbereichen und ergänzen sich dabei gegenseitig. Die Region wurde seit 2019 mehrfach von Dürreperioden und Überschwemmungen heimgesucht, auf die die ASAL-Mitglieder gemeinsam reagieren und die Menschen mit lebenswichtiger Nothilfe versorgen konnten.

Oxfam in Kenia unterstützte den Aufbau des Netzwerkes sowohl finanziell als auch strukturell und hat sich entschieden, sich weitgehend aus der direkten Implementierung der Nothilfe zurückzuziehen. Das Ergebnis ist beeindruckend: Während Oxfam bei der Dürre 2011 die Aktivitäten noch selbst umsetzte und mit 300 Mitarbeitenden Menschen in zwei Landkreisen erreichte, arbeiteten zehn Jahre später noch 15 Mitarbeitende bei Oxfam Kenia. Der Großteil des Budgets (85%) ging an lokale Partner, die Menschen in acht Landkreisen unterstützten.

Auch hier wurden Lernerfahrungen zusammengetragen. Kernergebnisse waren, dass durch diesen Ansatz eine größere Reichweite erzielt werden konnte. Ebenso gelang es besser, kleinere Organisationen und lokale Initiativen einzubinden und die Programmplanung lag in den Händen der Partner.

Politische Einflussnahme

Partnerschaften können von zentraler Bedeutung sein, um gemeinsame politische Ziele zu erreichen und auf unterschiedlichen Ebenen Einfluss zu nehmen. Als internationale Kampagnenorganisation kann Oxfam die Arbeit von lokalen und nationalen Partnerorganisationen in diesem Bereich besonders gut unterstützen, dies wird am Beispiel der Sicherung der Arbeitsrechte von Plantagenarbeiter:innen in der VENRO-Broschüre „Shifting Power“⁷ beschrieben.

Ein bewusster Umgang mit Macht bedeutet, sich mit der eigenen Rolle als internationale Organisation aktiv auseinanderzusetzen. Durch den Transfer von Geldern und insbesondere in der Rechenschaftspflicht gegenüber Drittmittelgebern entsteht eine Asymmetrie, die kaum aufzulösen ist. Sie kann aber aktiv thematisiert werden im Bemühen, eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu erreichen. Als internationale Organisation können wir zudem lokalen Akteuren den direkten Zugang zu Finanzmitteln erleichtern, indem wir nicht in Konkurrenz mit ihnen treten und sie dabei unterstützen, solche Geldquellen, wo möglich, aufzuschließen – und uns gegenüber Oxfams Gebern für eine direkte Finanzierung lokaler Akteure einsetzen. Nicht zuletzt sollten wir uns bemühen, unsere politischen Botschaften an deutsche und internationale Entscheidungsträger:innen konsequent an den Interessen unserer Partnerorganisationen und der Menschen vor Ort auszurichten.

Wie kommen wir zum Ziel?

Nachdem die Selbstverpflichtungen im Rahmen des „Grand Bargain“ und der „Charter for Change“⁸ zu keinen signifikanten Änderungen geführt haben, wurde von zivilgesellschaftlichen Organisationen und deren Führungspersonal im so genannten „Globalen Süden“, allen voran Degan Ali, Geschäftsführerin der somalischen Organisation Adeso, ein neuer Prozess initiiert, der

so genannte „Pledge for Change“⁹. Damit haben sich Oxfam und andere internationale Nichtregierungsorganisationen selbst verpflichtet,

- ▶ faire Partnerschaften aufzubauen,
- ▶ bei unserer Kommunikation schädliche Stereotypen zu vermeiden, die Menschen als hilflose Opfer darstellen, und
- ▶ unseren Einfluss zu nutzen, um das Machtungleichgewicht im gesamten internationalen Hilffssystem zu überwinden.

Die Umsetzung dieser Selbstverpflichtungen soll in einem transparenten Prozess gemessen und bewertet werden.

Zentral für die Überwindung kolonialer Machtverhältnisse sind für Oxfam die Ausrichtung an feministischen Prinzipien sowie der selbstkritische Umgang mit Macht und Privilegien. Wir sind davon überzeugt, dass die Transformation hin zu einer nachhaltigen und gerechten Welt bei uns selbst anfängt. Aber es ist uns auch bewusst, dass wir unserem eigenen Anspruch noch längst nicht überall gerecht werden. Um auf diesem Weg weiter voranzugehen, müssen wir unsere eigene Arbeit konsequent an diesen Zielen ausrichten und uns bemühen, Partnerschaftsarbeit auf Augenhöhe zu leben.

Viele, vor allem kleinere Initiativen und Organisationen erhalten zwar Finanzmittel für Studien oder konkrete Aktivitäten, haben aber kaum Zugang zu freien Mitteln, mit denen sie Innovationen anstoßen oder Ausgaben für ihre Fixkosten bezahlen können. Nicht nur die internationalen Nichtregierungsorganisationen, auch die Geldgeber sind gefordert, humanitären Akteuren mehr Flexibilität einzuräumen und zu ermöglichen, dass lokale Organisationen auch Zugang zu freien Mitteln bekommen.

Es braucht zudem eine stärkere Beteiligung und Vertretung lokaler und nationaler

Organisationen in internationalen Koordinierungsmechanismen und Gremien. Nur so kann es lokalen und nationalen Akteuren ermöglicht werden, bei der Gestaltung der humanitären und developmentspolitischen Debatten die schon lange versprochene Führungsrolle einzunehmen.

Nicht zuletzt ist es wichtig, Erfahrungen mit Lokalisierung und Dekolonialisierung auszuwerten, und zwar aus der Perspektive der lokalen Akteure. Was wird gebraucht und was funktioniert, um Macht wirklich abzugeben und neo-koloniale Mechanismen zu überwinden? Von welchen Positiv-Beispielen können wir lernen? Nur dann können wir die Ausgangsfrage wirklich beantworten: Macht abgeben – aber wie?

Der Beitrag von Anja Osterhaus basiert auf dem Vortrag „Shifting Power!“, den sie zusammen mit Lili Krause, VENRO, beim DZI Spenden-SiegelFORUM am 9. Mai 2023 präsentierte. Das Video und die Präsentation des Vortrags können von der [DZI-Website](#) abgerufen werden.

Autorin

Anja Osterhaus ist Leiterin Programme bei Oxfam Deutschland e.V., Berlin.
E-Mail: info@oxfam.de

Anmerkungen

- ¹ Zur Begriffsdefinition von Lokalisierung und Dekolonialisierung siehe den Artikel von Lili Krause in diesem Spenden-Almanach.
- ² Zitiert aus <https://views-voices.oxfam.org.uk/2021/03/institutional-racism-in-the-aid-sector-and-how-oxfam-is-responding/> (übersetzt) und <https://www.oxfam.de/blog/zeit-veraenderung-notwendigkeit-macht-ressourcen-lokale-akteure-abzugeben>.
- ³ Global Humanitarian Assistance Report 2023. Mittel, die lokale Akteure indirekt über zwischengeschaltete internationale Partner erreichen, lassen sich nicht beziffern, da sie nicht systematisch erfasst werden.

⁴ https://www.humanitarianoutcomes.org/sites/default/files/publications/ukraine_review_2022.pdf.

⁵ <https://globalfundcommunityfoundations.org/news/an-open-letter-to-international-donors-and-ngos-who-want-to-genuinely-help-ukraine/>.

⁶ <https://oi-files-d8-prod.s3.eu-west-2.amazonaws.com/s3fs-public/2023-07/The%20Ukraine%20crisis%20as%20a%20case%20study%20in%20shifting%20power%20to%20local%20humanitarian%20actors-German.pdf>.

⁷ https://venro.org/fileadmin/user_upload/Daten/Daten/Publikationen/Studien_Berichte/Venro_Report_ShiftingPower_WEB.pdf.

⁸ <https://charter4change.org/>.

⁹ <https://pledgeforchange2030.org/>.

**DZI Spenden-Almanach
2023**

Herausgegeben vom
Deutschen Zentralinstitut
für soziale Fragen (DZI)

Redaktion:
Burkhard Wilke (verantwortlich)
und Christel Neff, Karsten Schulz-Sandhof
sowie Claudia Gerstmann, Tanja Ibrahim,
Marco Möller, Thomas Nikolaus,
Christian Paffhausen,
Sandra Proske, Isabell Stefan

Layout des Umschlags:
GrafikBüro,
Stresemannstr. 34, 10963 Berlin
Druck:
vierC print+mediafabrik GmbH & Co. KG,
Gustav-Holzmann-Straße 2,
10317 Berlin



Copyright © 2023 by Verlag:
Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen,
Bernadottestr. 94, 14195 Berlin
Telefon 030/83 90 01-0
Fax 030/83 90 01-85
sozialinfo@dzi.de
www.dzi.de
Stand: Dezember 2023

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck und Vervielfältigung,
auch auszugsweise, müssen
schriftlich vom Verlag
genehmigt werden.

ISBN 978-3-946511-08-3

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bzw. des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wieder.